

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 15

Artikel: Kurze allgemeinverständliche Anleitung zur leichteren Handhabung der Mustermesse
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-494475>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Muesch Uff Basel Abe!

Nebelspalter
Mustermesse-
Sonderbeilage



Bisch e Büezer vo Luzärn
bisch e Beizer vo Davos
bisch e Bundesrot vo Bärn
oder Buur vo Würelos -

Wohnsch Du im Wauwiler Moos,
z Eike oder z Enneda
oder wohnsch villicht au bloss
z Züri (Was passiere ka)

s isch egal, vo wo de bisch,
Lausanne, Lache oder Buckte:
Ebbis gits, wo sicher isch,
pletzlich paggt Di e verruggte

Drang, Dy Heimetort z verloh
und expräß uf Basel z goh.
Und der Wunsch isch lycht z verstoh
nämlich z Basel isch - he jo:

Muschtermäss!
Kind und Kegel, Frau und Ma
jedes luegt si sich halt a!
Luegt und stuunt und frait sich dra
was sy Ländli alles ka!
Muschtermäss!
Wottschi e Muschterschwyzler sy
bisch bestimmt au Du derby!
z Basel a Dym Rhy!

Das ist der «Mustermessesong 55» aus der Sendung «Musterfamilie Schweizer» von Werner Wollenberger. Radio Basel bringt sie anlässlich der Eröffnung der diesjährigen Muba am Samstag den 16. April 1955 unter der Regie von Hans Hausmann.

Kurze allgemeinverständliche Anleitung zur leichteren Handhabung der Mustermesse

Es gibt zwei legitime Gründe für den Besuch der Mustermesse und zwar zweitens die Messe selber, erstens aber die Tatsache, daß die SBB während der Muba Rückfahrkarten zum Preise eines einfachen Billets ausgibt. Wenn Sie also diesen Umstand benützen, um den längst fälligen Besuch bei Tante Anna oder Onkel Kasimir zu absolvieren, so vergessen Sie nicht, die Fahrkarte in der Messe abzustempeln. Die zu diesem Zweck vorhandenen Maschinchen finden sich gleich im Vestibül der Messe. Sie brauchen die Ausstellung selber also gar nicht zu besichtigen, es sei denn, Sie sind als Schweizer der Auffassung, was man bezahlt habe, müsse man auch konsumieren.

Suchen Sie als Frau an der diesjährigen Mustermesse nicht nach der Modeabteilung! Es ist absolut zwecklos, denn es gibt keine. Dankschreiben sind an das architektonische Genie, das die neue Halle erstellt hat, zu richten. Der damit identische Herr Professor aus Zürich hat nämlich die Auffassung vertreten, daß Säulen nur deshalb Säulen heißen, weil sie zum Versäulen vorhanden sind. In der neuen Halle sieht man deshalb vor lauter Pfeilern die neue Halle nicht mehr und die schweizerischen Modeleute haben eine berechnete Abneigung dagegen, ihre weiten Kollektionen in den genormten Raum zwischen zwei Pfosten zu pressen. Deshalb fällt für dieses Jahr also die «Création» dahin. Wie gesagt, Dankschreiben direkt an den Zürcher Säulenheiligen der Baukunst. Adresse im Telefonbuch. Nummer daneben.

Mißbrauchen Sie die Mustermesse nur im äußersten Notfall als Vorwand für einen Eheurlaub! Es soll schon vorgekommen sein, daß Männer, die aus beruflichen Gründen unbedingt eine neue Hobelbank anschauen gehen mußten, in der Uhrenmesse mit jüngeren Begleiterinnen angetroffen wurden, und zwar von der eigenen Gattin, welche wiederum in Begleitung eines Schulschatzes war. Wenn zwei sich derart treffen, lachen zwei andere. Bei den letzteren handelt es sich um sogenannte Scheidungsanwälte.

Während der Mustermesse wird Basel zu einer Filiale von Paris. Es bekommt ein Nachtleben, das nicht jedem bekommt. Insbesondere seien alleinstehende Herren vor alleingehenden Damen gewarnt. Diese Damen betrachten nur scheinbar die Auslagen der Schaufenster. Wenn man sich mit ihnen einläßt, hat man aber mit Verlässlichkeit Auslagen anderer Art.

Weiterhin mögen Männer tunlichst davon Abstand nehmen, die Revuen gewisser Lokale zu besuchen. Was sie dort zu sehen bekommen, entspricht fast nie den ausgestellten Photographien, Marke Dreistern. (Dreistern, weil sich über den strategischen Punkten der dargestellten weiblichen Anatomien Sternchen aus Silberpapier befinden.) Es ist nicht alles nackt, was draußen silbern glänzt, und der Wein, mit dem man den faden Nachgeschmack solcher Revuen hinunterspült, ist teuer wie die Sünde, die man dabei nicht wesentlich näher kennengelernt hat.

Außer der Mustermesse gibt es in Basel auch noch ziemlich viel Basel und das sollte man sich bei der Gelegenheit doch einmal anschauen. Da ist etwa ein Kunstmuseum, das zu den berühmtesten Europas gehört, was nicht eine lokalpatriotische Ansicht, sondern eine amerikanische Feststellung ist. Dann findet sich da weiterhin ein Zoologischer Garten, welcher Zolli heißt und außerordentlich viele und seltene Tiere beherbergt. Und es gibt einen Rheinhafen, den man einmal gesehen haben müßte, und ein Apothekermuseum, in dem man sich schieflichen kann, sofern man der Ansicht ist, die heutige Medizin sei wesentlich weiter. Und da ist ein Münster, teils romanisch, teils gotisch, aber überall wundervoll. Und davor ein Platz, den man als einen der schönsten Plätze überhaupt bezeichnen kann, was wiederum keine baslerische Vermutung ist, sondern ganz im Gegenteil die Feststellung des Zürchers Max Frisch.

Der Erfolg einer Mustermesse besteht in möglichst viel Volk, das sie besucht. Wo aber Menschen in größerer Anzahl aufeinandertreffen, gibt es Reibereien. Nun gibt es aber zum Glück ein Mittel, diese letzteren auf ein absolutes Minimum zu reduzieren. Es besteht darin, daß sich jeder so benimmt, wie wenn er zuhause wäre. Vorausgesetzt natürlich, daß es in seinem Zuhause einen Raum gibt, in dem er entscheidende Jahre seines Lebens verbracht hat. Bei diesem Raum handelt es sich um die sogenannte gute Kinderstube.

Werner Wollenberger

Vom Standpunkt des Graphikers...

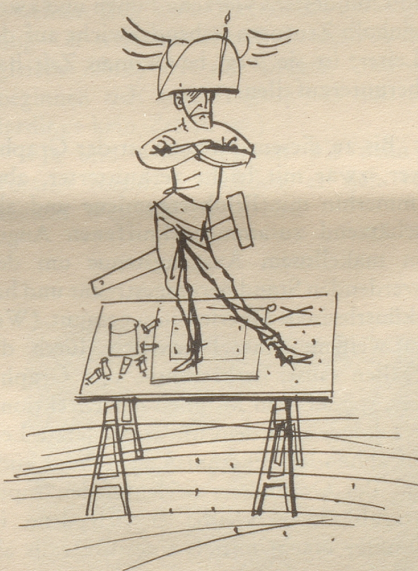
... aus gesehen, besteht die schweizerische Mustermesse in Basel hauptsächlich aus Ständen. Genauer betrachtet besteht sie zwar seit einem Jahr eigentlich mehr aus Säulen; aus viel mehr Säulen, als für die Stände gut sind.

Ein Stand aber ist das, was sich auf dem spärlichen Raum zwischen den Säulen breit, resp. eng macht. Es ist also keinem Graphiker übel zu nehmen, wenn er nach vierzehntägiger Nachtschicht vor lauter Säulen den Stand nicht mehr sieht oder findet. (Es soll sogar Aussteller geben, die schon nach einem kurzen Rundgang durch die Degustation den eigenen Stand nicht mehr gefunden haben.)

Ein Aussteller aber ist nicht etwa das, was man in Basel unter einem bessern Klöpfer (für Zürich und zugewandte Orte: Servelat) versteht, sondern der

planten Standes. Nach etwa sieben Entwürfen, die ihn alle restlos begeistern, läßt er sich aus völlig unerfindlichen Gründen von einem Bekannten einen bekannten Graphiker nennen und beauftragt diesen (unverbindlich selbstverständlich) mit der Ausarbeitung eines Entwurfes – unter Beigabe einer Foto von vor 30 Jahren und der Mitteilung, der Stand müsse genau so aussehen; nur anders.

Daraufhin macht sich der Graphiker, obwohl ebenfalls gewitzigt durch Erfahrungen, an die Arbeit (verbindlich selbstverständlich) und schickt dem Aussteller, der inzwischen, von Panik geschüttelt, drei weitere Graphiker mit Entwurfsaufträgen betraut hat, eine Skizze nebst Grundriß. Das ist sein Fehler. Denn er müßte wissen, daß kein Mensch verpflicht-



Der Graphiker beherrscht seine Materie souverän



Der Graphiker und sein Kunde

Mann aus Muri oder Hilterfingen, der ein neues ultraalkalifreiweißes Waschmittel oder den Staubsauger, der in saugfreien Momenten zugleich als Papageienkäfig verwendet werden kann, so dekorativ wie möglich ausstellen möchte. Und dazu braucht er eben den Graphiker. (Was ein Graphiker ist, werden Sie sofort merken.)

Das heißt, nach seiner Ansicht braucht er ihn absolut nicht. Im Gegenteil! Gewitzigt durch Erfahrungen, die er natürlich nicht selbst gemacht hat, hält er alle Graphiker für professionelle Gangster, die sich an ihm bereichern wollen und entwirft daher selbst ein Modell des ge-

tet ist, sich beim Betrachten von Grundrissen auch etwas vorstellen zu können, selbst wenn er mit Kragenknöpfen handelt. Er erhält also seine Pläne als völlig unbrauchbar nebst einem eher kühlen Brief zurück. Dadurch erfährt er aber wenigstens, was sein Auftraggeber überhaupt auszustellen gedenkt. Worauf er ein Modell macht.

Dieses wird dann gewöhnlich akzeptiert – meist aus dem einfachen Grund, weil inzwischen die Eröffnung der Mustermesse schon in mehr als bedrohliche Nähe gerückt ist und die Entwürfe der anderen drei Graphiker noch später eintreffen.